

Forschungsprojekte rund um die Kirsche: Kirschseminar am 3. Juli in der Obstbau-Versuchsstation (OBVS) Müncheberg

„SO stelle ich mir den idealen Seminarort vor!“ raunt mir meine Sitznachbarin zu. „Treffpunkt: Am Teich unter der Eiche“ hatte es auf der Einladung geheißen, das Wetter ist gut, im Hintergrund stehen gefüllte Kirschkörbe, derer man sich bedienen und hindurchnaschen darf. Rund 150 Teilnehmer von jung bis alt haben sich am Teich im Halbkreis auf Bänken niedergelassen.

Mit einem kurzen Willkommen eröffnete Holger Schulz, Leiter der **Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau und Arboristik e.V. (LVGA)**, die Veranstaltung und übergab an Tobias Hahn, den Technischen Versuchsleiter der OBVS, welcher durch den Nachmittag leitete.

Nach seinem Bericht werden in Deutschland pro Kopf und Jahr durchschnittlich knapp 3 Kilo Kirschen verzehrt, davon kommt jedoch nur knapp die Hälfte aus Deutschland. Der überwiegende Teil wird aus Ländern wie der Türkei importiert, da diese über ein optimaleres Kirschklima und damit weniger Fäule in den Kirschen verfügen.

Doch nicht erst im Sommer, bereits im Frühjahr, wenn Spätfröste Blüten und Knospen schädigen, sind in Deutschland die Erträge gefährdet. In Zukunft könnten auch an der OBVS unterschiedliche Frostschutzmaßnahmen getestet werden, z.B. indem bei drohendem Frost mit Nebelgeräten die Wärmeabstrahlung aus der Obstanlage verringert oder der Anlage mit Hilfe von Mikrosprinklern Energie zugeführt wird.

Ulrike Holz vom Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF, Abteilung Pflanzenschutz) berichtete beispielhaft über Kirschfrucht- und Kirschessigfliege. Da diese bestimmte Witterungsbedingungen bevorzugen und verschiedene Reifestadien der Kirschen und anderer Früchte - bis hin zu Mini-Kiwis - befallen, hilft hier bereits eine überlegte Sortenwahl im Anbau, um Schäden zu reduzieren. Gelbtafeln mit Klebstoff eignen sich zwar nicht zum Reduzieren der Insekten, zeigen aber an, wann diese besonders aktiv sind. Da gerade die Kirschessigfliege im Jahr bis zu 20 Generationen produzieren kann, rät die Referentin, befallenes Obst abzusammeln und z.B. zu verjauchen, um Folgegenerationen zu zerstören. Für die vor erst rund 20 Jahren eingewanderte Amerikanische Kirschfruchtfliege dagegen gibt es weltweit große Forschungsprojekte auf der Suche nach dem optimalen natürlichen Gegenspieler.

Im anschließenden Vortrag von Jakob Kunzelmann (OBVS) ging es um die Verschiebung von Blütezeitpunkten aufgrund klimatischer Veränderungen. Bereits jetzt blüht die Kirsche rund eine Woche früher als noch vor 100 Jahren. Werden die gesteckten Klimaschutzziele erreicht, prognostiziert man für den Zeitraum 2071-2100 eine weitere Verschiebung um 12 Tage. Bei einem „Weiter wie bisher!“ könnte sich der Blütezeitraum bis zu 39 weitere Tage vorverlegen. Er rät, bei Neuanpflanzungen gezielt spätblühende und frostfeste Sorten zu setzen.

Bei einem Rundgang durch die Obstanlagen ließen sich unterschiedliche Schnitt- und Baumformen begutachten; Tobias Hahn berichtete von verschiedenen Ansätzen in der Bodenpflege. Optimal erscheint derzeit, die Reihen direkt unter den Bäumen (Baumstreifen) freizuhalten (weniger Nährstoffkonkurrenz, Mäuse können durch Jagdvögel gesichtet werden) und die zwischenliegende Fahrgasse zwecks Befahrbarkeit zu mulchen, während die

verbleibenden für Insekten blühen dürfen. Stare werden mittels Jagdvogel-Rufen aus Lautsprechern und drapierten Vogelattrappen erfolgreich von den Früchten ferngehalten.

Dr. Nathalie Soethe von der Humboldt-Universität zu Berlin (HU Berlin) untersucht im Labor die Anfälligkeit von Nährstoffmangelgestressten Kirschen auf Pseudomonaden. In den Freilandanlagen der OBVS folgt der Test zur Wirksamkeit von Kupfer, Auxin (einem Wachstumsstoff) sowie einem Hefepilz gegen Pseudomonaden. Pseudomonas ist ein Bakterium, welches Steinobst schädigt und im Extremfall bis zum Absterben der Pflanzen führen kann. Das Projekt wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert und ist auf 3 Jahre ausgelegt; darauf aufbauende Folgeprojekte sind anvisiert.

Da Pseudomonaden besonders gut unter feuchten Bedingungen gedeihen, schilderte Tobias Hahn, wie mittels Unterkronenbewässerung und Bodenfeuchtefühlern bis in 50 cm Tiefe möglichst genau die Bewässerungsmenge und -tiefe gesteuert und optimiert werden kann.

Die Reduktion des Wasserverbrauchs mittels Windreduktion durch Hecken untersucht Dr. Maik Veste vom Centrum für Energietechnologie Brandenburg e.V. (CEBra e.V.) Ursprünglich für Zitrusplantagen in Südafrika geplant, wird dieses Forschungsprojekt aufgrund der aktuellen Corona-Bedingungen in Teilen in der OBVS durchgeführt. Erste Ergebnisse lassen die Schlussfolgerung zu, dass mit Hilfe von Windschutzpflanzungen bis zu 25% weniger Wasser zur Bewässerung benötigt würden. In Afrika hätte eine Reduktion des Windes wohl noch größere Effekte, nicht nur hinsichtlich des Wasserbedarfs, auch in Bezug auf Bodenerosion. Ganz unmittelbar sind dort zudem die Effekte wirtschaftlicher Art für den Zitrusbauern: Früchte, die ruhig hängend reifen und nicht in der Pflanze scheuern, entwickeln eine idealschöne Schale und lassen sich nachweislich zu einem zehnfach höheren Preis verkaufen.

So angefüllt mit neuem Wissen zogen Gäste und Veranstalter zurück und ließen den Nachmittag bei Kirschen und Getränken plaudernd auf einer Wiese unter Kirschbäumen ausklingen.